Rudolf Scheurer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mutter ein neuer Zug im Antlitz ihres Kindes.

Als ihn Christine vor dem Schlafengehen fragte, wie er trotz ihrer Mahnung dazu gekommen sei, die meisten Preise selber zu gewinnen, gab er zur Antwort: „Es ging doch gar nicht anders, Mutter. Glaubst du, ich lasse mich von den Kameraden lumpen? Gewinnen wollte ich, aber nachher konnten sie die Sachen haben – ich mache mir nichts daraus."

Christine erzählte nachher die ganze Angelegenheit ihrem Hausgenossen: „Ich finde Johannes' Benehmen einfach unkorrekt", schloss sie ihren Bericht. „Er hätte zurückstehen und die Kameraden gewinnen lassen sollen, statt dessen hat er sich in den Vordergrund gestellt und nachher den Grossmütigen gespielt."

Georg Fehlmann, in dessen grundehrlicher und guter Natur es lag, immer wieder Entschuldigungsgründe für menschliches Tun und Lassen zu finden, schaute Christine lange und lächelnd an und meinte dann:

„Unser Johannes ist ein Draufgänger, seine Schönheit und sein Temperament geben ihm schliesslich auch das Recht dazu. Seine kleine menschliche Schwäche, wie Herrschsucht und Eitelkeit, wird ihm das Leben austreiben. Ich fürchte nichts für den Jungen, er wird seinen Weg schon machen."

Christine war dankbar für solche Worte. „Ich hoffe es", gab sie ihm zur Antwort. In ihrem Herzen aber dachte sie: „Du weisst es ja nicht, und du kennst sie ja nicht, die Geschichte dieses Knaben – die Geschichte seines Grossvaters – und wie ich beladen und belastet von diesem Wissen jeden Schritt meines Kindes hüten muss."

Georg Fehlmann plauderte dann noch eine Weile über das sonnige Wesen des Buben und sprach seine Freude darüber aus, dass er mit ihm und dessen Mutter zusammenleben durfte.

„Johannes soll in mir immer einen väterlichen Freund und Berater finden, ich habe ihn nun einmal in mein Herz geschlossen."

Christine hätte sich gerne trösten lassen, aber wenn sie genau in ihr Innerstes horchen wollte, so musste sie sich auch heute wieder sagen, dass aus den blauen Augen ihres so innig und so schmerzlich geliebten Kindes oft und plötzlich ein Fremdling schaute, dem sie hilflos und bang gegenüberstand.

Das Kinderfest von Altenheim fand wie alljährlich Ende Juli statt. Johannes war bis dahin solch fleissiger und erfolgreicher Schüler im Handorgelspiel gewesen, dass er nun tatsächlich in Reih' und Glied mit der Gruppe marschieren und sein Instrument spielen durfte.

Es war ein heisser, sonniger Tag mit wolkenlos blauem Himmel. Um zwei Uhr nachmittags läuteten alle Glocken der Stadt, und dann bewegte sich der Kinderzug durch die beflaggten und geschmückten Strassen, an den Einwohnern und Bürgern vorbei, die in dichten Reihen die Strassen und Plätze säumten.

Johannes trug ein weisses Matrosenkleid mit langen Hosen, das ihm die Mutter geschneidert hatte. Er marschierte an der Spitze der jungen Handorgelspieler. Wie Lichter glänzten seine Augen und wie ein Sieger spielte er seine Handharmonika. Spontan klatschten die Leute Beifall, wenn diese Gruppe vorüberkam.

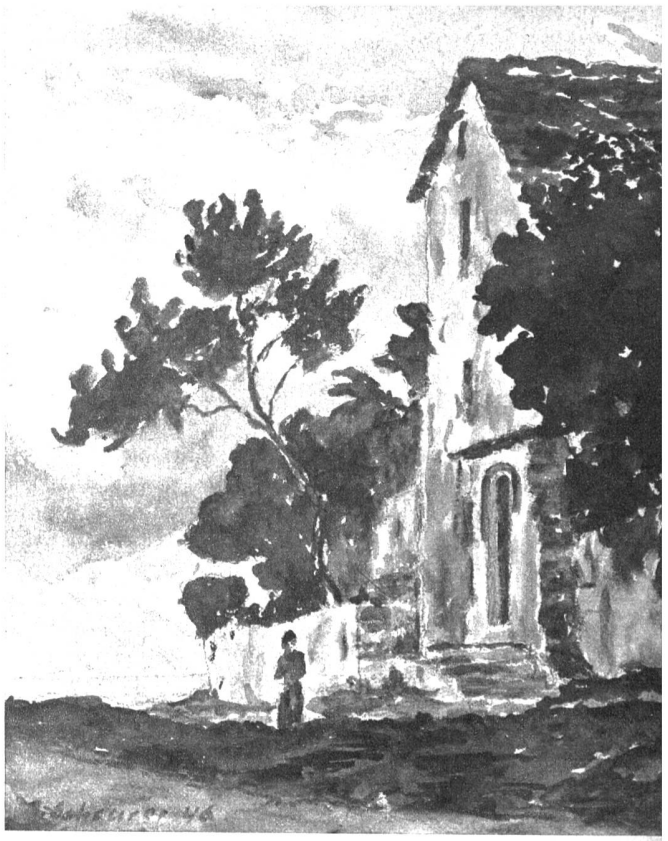
Christine fühlte ihr Herz weit werden. Georg Fehlmann, der neben ihr stand, klatschte am eifrigsten und meinte, nicht weniger stolz auf den Jungen als die Mutter:

„Ich hab's ja gesagt, aus unserem Johannes wird etwas ganz Gutes und Tüchtiges. Sehen Sie doch nur, wie leicht und gerade er marschiert, der weiss, was er will."

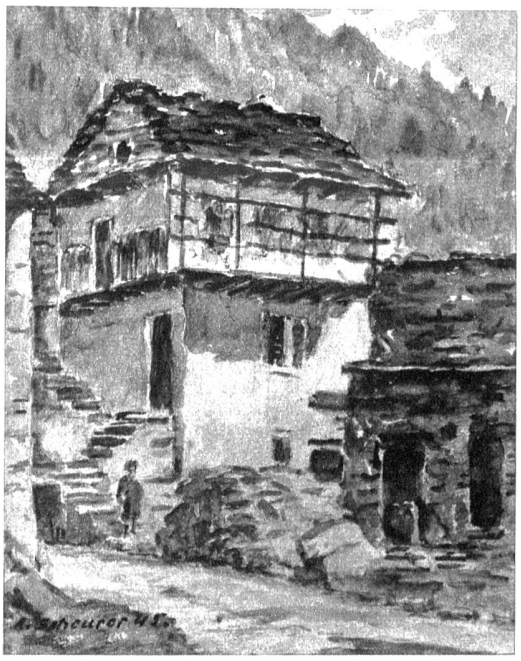
Wenn er ‚unser Johannes' sagte, dann

Rudolf Scheurer

Der Berner Maler aus dem sonnigen Süden ist wieder für einige Tage in die Mutzenstadt gekommen, um uns in der Kunsthandlung Christen an der Amthausgasse seine farbenfrohen Aquarelle zu zeigen. Rudolf Scheurer ist in Murten geboren, hat dann aber die Berner Schulen besucht. Er wandte sich zuerst dem Lehrerberuf zu, trat in das Seminar Hofwil ein und erwarb anschliessend an der Berner Universität das Sekundarlehrer Patent. Schon immer aber war das Zeichnen sein Lieblingsfach. So besuchte er anschliessend noch die Kunstgewerbeschule, erweiterte hierauf sowohl seine zeichnerischen als auch sprachlichen Kenntnisse in Florenz, um dann in die Schweiz zurückgekehrt sich vorerst während etlicher Jahre als Sprach- und Zeichnungslehrer in verschiedenen Schulen des Bernerlandes und von 1912 an an der Knabensekundarschule Bern zu betätigen. Nebenbei suchte er sich als Künstler weiter zu bilden. Verschiedene Studienreisen nach München, Südfrankreich und wiederum Italien erweiterten seinen Horizont und gaben ihm neue Impulse für sein künstlerisches Schaffen. Seit dem Jahre 1940 hat er sich endgültig als Künstler im Tessin niedergelassen, um in unzähligen Aquarellen die schöne Landschaft unseres südlichsten Kantons festzuhalten. Kürzere Aufenthalte im Bernbiet dienen jeweils dazu, auch Motive aus dem Bernerland mit seinen Farben aufs Papier zu bannen. Der Künstler, der ein beachtliches Können an den Tag legt, dürfte auch diesmal wieder die Aufmerksamkeit der Berner Kunstfreunde auf sich lenken. *hkr.*



Altes Landhaus in Rivapiana, Casetta



Haus in Sonogno (Val Verzasca)